



Wahlkämpfer Prochorow in Kasan: „Ich bin einer von euch“

DMITRY BELIAKOV / DER SPIEGEL

RUSSLAND

Auftritt des Löwen

Der Kandidat Michail Prochorow hat Anhänger bei Moskauer Protestlern wie unter Putin-müden Oligarchen. Dennoch gilt der Milliardär bei der Präsidentschaftswahl als Marionette des Kreml.

Erhe Michail Prochorow sein Palais am Stadtrand von Moskau verlässt, um in den Wahlkampf zu ziehen, muss er an einem schwarzen Panther vorbei. Der Panther steht in der Lobby, gleich neben der Tür, wie ein Wachhund, er ist aus schwerem Plastik.

Michail Prochorow, 46 Jahre alt, Oligarch seit fast zwei Jahrzehnten, steht auf der Reichen-Liste der amerikanischen Zeitschrift „Forbes“ mit 18 Milliarden Dollar zurzeit auf Platz 32. In seiner Heimat Russland hat er deshalb viele Neider und einige Feinde, im Westen gilt er als Raubtierkapitalist. „Vergessen Sie den Panther!“, ruft er im Gehen, eine Sporttasche in der Hand. „Meine Einrichtung hat sich ein Designer ausgedacht.“ Wenn überhaupt, dann sei er ein Löwe, ein König, der für Ordnung im Reich Sorge und bereit sei, Verantwortung zu übernehmen.

Das Haus, in dem Prochorow lebt, ist 2000 Quadratmeter groß, im Keller plätschert ein Wasserfall neben dem Swimmingpool, im Wohnzimmer stehen zwei mit Gold beschichtete Celli. Draußen, vor dem Palais, an dem fünf Jahre lang gebaut wurde, parken ein Maybach und mehrere Mercedes-Limousinen.

An den Maybach wollte sein Freund, der Oppositionelle Boris Nemzow, vor einigen Monaten einen Anti-Putin-Sticker kleben, „Wählt die Regierung der Diebe ab, stimmt gegen alle“, stand darauf. Prochorow lehnte ab, so weit wollte er sich dann doch nicht vorwagen.

Prochorow gehört zu jener Sorte Männer, die sich gern Spielzeuge kaufen: eine Yacht, groß wie ein Kriegsschiff, einen Privatjet, einen Basketballverein in den USA und für 25 Millionen Euro eine Insel im Indischen Ozean. Sein Vermögen

machte er nach dem Zerfall der Sowjetunion, vor allem bei der Privatisierung des Bergbaugiganten Norilsk Nickel. Über seine Investmentholding Onexim kontrolliert er heute Energieversorger, Versicherungen und Banken.

Und nun möchte er auch noch Politiker werden – und am liebsten gleich in den Kreml einziehen. Am Mittwoch vergangener Woche ließen Moskauer Behörden Prochorow zur Präsidentschaftswahl Anfang März zu. Die Bewerbung des Demokraten Grigorij Jawlinski hingegen lehnten sie ab, weil viele von den vorgelegten zwei Millionen Unterstützer-Unterschriften angeblich ungültig waren.

Außer gegen Putin, den Favoriten, tritt Prochorow gegen drei Kreml-hörige Kandidaten an, darunter der eher harmlose Kommunist Gennadij Sjuganow sowie der Nationalist Wladimir Schirinowski.

Und auch bei Prochorow stellt sich die Frage, ob er lediglich die neueste Marionette des Kreml ist, ausersehen und mit Putins Segen zur Wahl zugelassen, um der gutverdienenden und internetaffinen Moskauer Protestbewegung zu gefallen. Oder sollte der Oligarch doch eigene Ziele verfolgen, am Ende sogar vorhaben, Putin früher oder später aus dem Sattel zu heben? Er selbst sagt dazu nur, er sei niemals irgendein Projekt von irgendjemandem gewesen.

„Ich bin einer von euch“, ruft Prochorow im Konferenzsaal des teuersten Hotels von Kasan Studenten und Jungunternehmern zu. Es ist sein erster Auftritt als Präsidentschaftskandidat fernab von Moskau in der zentralrussischen Republik Tatarstan. Auf dem Weg hierher hat er im Flugzeug einige Unterlagen, die Mitarbeiter ihm vorbereitet hatten, studiert, vor allem aber ausführlich eine Sportzeitung gelesen. Nun steht er im grauen Anzug mit leuchtend roter Krawatte unter Kronleuchtern und entwirft ein Programm, das mit den Ideen Putins nicht mehr viel zu tun hat.

Prochorow will eine starke Gesellschaft und weniger Staat. „Wir sind Steuerzahler und mündige Bürger“, ruft er, „wir sind bereit, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen.“ Er verspricht, die Zulassung von Oppositionsparteien zu erleichtern und die staatlich kontrollierten Medien zu privatisieren. Die Amtszeit des Präsidenten, der Minister und aller gewählten Staatsdiener möchte er auf lebenslang zwei Mandate begrenzen. Jeder im Saal versteht, dass sich diese Forderung gegen Putin richtet, der zum dritten Mal in den Kreml drängt. Direkt aber kritisiert Prochorow ihn nicht ein einziges Mal.

Eine junge Frau fragt, was Prochorow vom „Russland ohne Putin“-Slogan der Moskauer Demonstranten halte.

„Ich bin für ein Russland mit allen“, antwortet er da, „mit Putin, aber auch mit den Führern der Protestbewegung wie dem Schriftsteller Boris Akunin und dem Blogger Alexej Nawalny.“

Dann macht er weiter mit seiner Kritik am bestehenden System. „Wir brauchen harten und ehrlichen Wettbewerb“, sagt er. Putin hat Staatskonzerne gehätschelt und private Unternehmen zurückgedrängt. Prochorow fordert die Privatisierung der Staatsbetriebe. Anfangen will er dabei mit der Zerschlagung des Energieriesen Gazprom, den Putin als Instrument seiner aggressiven Pipeline-Politik benutzt. Das lässt sich durchaus als Kampfansage verstehen. Spricht so jemand, den der Kreml schickt?

Gerade hat das regierungstreue Staatsfernsehen den neuen US-Botschafter als jemanden desavouiert, der installiert worden sei, „um in Russland einen Umsturz zu organisieren“. Seit langem schon behauptet Putin, die Moskauer Proteste würden von den USA finanziert und unterstützt. So als wären die Probleme Russlands nicht hausgemacht, die Korruption und die Rückständigkeit der Industrie.

„Wir müssen aufhören, nach Feindbildern zu suchen“, sagt Prochorow.

Es sieht so aus, als solle der Oligarch das Feld besetzen, das brachliegt, seit Dimitrij Medwedew als liberaler Hoffnungsträger ausfällt.

Er trägt seine Thesen kühl und präzise vor, im Tonfall des Unternehmers. Nur ein einziges Mal zeigt er Leidenschaft, als ein junger Mann ihn fragt, wie er die Korruption besiegen will. „Indem wir Politik

chorow, als Präsident Medwedew und Premierminister Putin auf dem Parteitag Ende September einfach ankündigten, die Plätze zu tauschen.

„Das war zynisch, das hat die Bürger richtig geärgert“, erklärt er, „die kreative Klasse hat sich da gesagt, Moment mal, wir verdienen die Steuern, wir verdienen auch Respekt. Die Menschen schweigen nun nicht länger, wenn über ihre Köpfe hinweg entschieden wird.“

Schon im Sommer entschied sich Prochorow ein erstes Mal, in die Politik zu gehen. Die Familie und Vertraute des Putin-Vorgängers Boris Jelzin hatten ihn dazu überredet. Putin und Medwedew erlaubten ihm, die wirtschaftsliberale Partei „Rechte Sache“ anzuführen; Putin wohl in der Hoffnung, dass er scheitern würde. Denn damit wäre ein weiteres Mal demonstriert worden, dass liberale Ideen bei den 142 Millionen Russen nicht mehrheitsfähig sind.

Als Prochorow aber auf einmal eigenständiger wurde als erwartet und dann auch noch Nationalisten in die Partei holte, ließ ihn der Kreml kurzerhand wieder absetzen. Ohne den Oligarchen als Geldgeber erzielte

die „Rechte Sache“ bei der Parlamentswahl im Dezember jämmerliche 0,6 Prozent. Er habe aus Fehlern gelernt und laufe sich seither warm, kommentiert Prochorow sein erstes politisches Experiment.

Den Wahlkampftag in Kasan lässt er mit einem Basketballspiel ausklingen, zu dem er eigens die US-Basketball-Legende Robert Horry einfliegen lassen hat. Er selbst sowie andere Prominente treten ebenfalls an. Der Zwei-Meter-Mann ist ein ausgezeichnete Sportler, einer, der seinen Jetski senkrecht auf der Spitze einer Welle stehen lassen kann.

Prochorows Mannschaft trägt schwarze Trikots. Die Gegner, angeführt von Vizepremierminister Dmitrij Rogosin, treten in Orange an. Rogosin, ehemaliger Nato-Botschafter, tragt nach zwei Minuten erschöpft und mit rotem Kopf über den Platz. Prochorow setzt zu einem Wurf an, lässig, leichtfüßig.

Am Ende gewinnt seine Mannschaft 31 zu 30. Ein erster Triumph über die amtierende Regierung, vielleicht auch der letzte.

MATTHIAS SCHEPP



Video: Matthias Schepp über den Oligarchen Michail Prochorow

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode scannen, etwa mit der App „Scanlife“.



Milliardär Prochorow vor seinem Haus: Goldene Celli und ein Wasserfall

und Wirtschaft trennen“, antwortet er. „Beamte und Polizisten dürfen Ämter nicht missbrauchen, um sich zu bereichern. Dafür werde ich kämpfen bis zum bitteren Ende.“

Intern hat der Präsidentschaftskandidat zehn Prozent plus X als Ziel ausgegeben. Seine Umfragewerte allerdings dümpeln bisher im unteren einstelligen Bereich. Prochorows Wahlkampf ist der eines Zwitter. Weil er nur mit dem Segen des Kreml antreten darf, sei er ein Teil des Systems, sagt Mark Feigin, Politikberater in Moskau: „Aber er repräsentiert auch die Oligarchen, die Putin loswerden wollen.“

Und davon gibt es mittlerweile einige. Sie hoffen auf eine neue Privatisierungswelle, sie wollen wieder mehr Einfluss nehmen können, wie damals, in den neunziger Jahren. Und sie sind es leid, von Putin als Sponsoren benutzt zu werden: hier eine Milliarde für den Aufbau der Olympiastadt Sotschi, dort Millionen Dollar für die Ausrichtung eines G-8-Gipfels. Einige von ihnen unterstützen mittlerweile die neue Opposition finanziell. Andere, wie der Finanz- und Medienmogul Alexander Lebedew, marschieren bei den Moskauer Demonstrationen mit.

Die Regierungspartei „Einiges Russland“ habe selbst wesentlich zu diesem Vertrauensverlust beigetragen, sagt Pro-